

**OLIVER GUPTÉ, Knieförmig gebogene Fibeln der römischen Kaiserzeit.** Universitätsforschung zur prähistorischen Archäologie Bd. 110. Kommissionsverlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2004. ISBN 3-7749-3294-8. 68,—€. 195 Seiten mit 34 Abbildungen, 20 Tabellen, Katalog, 76 Tafeln und 48 Karten.

„Diese Fibeln, die ausschließlich im Westen vorkommen, sind bald fast drahtförmig, Figur 138–142, bald dicker, aber doch immerhin zylindrisch, Figur 143–144, bald wiederum schmal bandförmig, Figur 145–147; nur ganz selten findet man sehr breite Fibeln mit der für diese Serie charakteristischen knieförmigen Biegung“. So beginnt Oscar Almgren die Definition der Fibelformen, die er unter „Gruppe V, Serie 9: Knieförmig gebogene Fibeln ohne Kamm (Figur 138–147)“ zusammenfasste. Aus dieser weit gefassten Beschreibung wird die Heterogenität der Fibeln der Serie 9 deutlich. Spätere Untersuchungen führten zu geringen Ergänzungen oder aber Einschränkungen der von Almgren eingeführten, aber bis heute immer noch aktuellen Formengliederung.

Erneut befasste sich nun unlängst Oliver Gupte im Rahmen seiner 1998 an der Universität Mainz eingereichten Dissertation (Prof. Dr. N. Bantelmann) mit den knieförmig gebogenen Fibeln der römischen Kaiserzeit. Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung erschienen bereits im Tagungsband „100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren“ (O. GUPTÉ, Die knieförmig gebogenen Fibeln der älteren römischen Kaiserzeit – Forschungsgeschichte und Forschungsstand. In: J. Kunow [Hrsg.], 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Forschungen zur Archäologie im Lande Brandenburg 5 [Wünsdorf 1998] 203–212).

Die Ziele der Arbeit Guptes sind die Neugliederung der in Almgren Gruppe V, Serie 9 zusammengefassten Formen sowie eine Überprüfung von deren Chronologie und Chorologie, letzteres besonders im Hinblick auf am Verbreitungsbild möglicherweise ablesbare Werkstattkreise. Vor dem Hintergrund der im Vergleich zu anderen von Almgren zusammengestellten Fibelformengruppen eher unscharfen Gliederung der knieförmig gebogenen Fibeln mag der ambitionierte Versuch einer typologischen Neugliederung eine gewisse Berechtigung haben. Hinterfragt werden muss allenfalls, ob eine eigenständige Typologie einer einzelnen Fibelformengruppe wirklich nützlich für weitere Forschungsvorhaben ist oder ob nicht vielmehr eine praktikable übergreifende Formenansprache für sämtliche kaiserzeitliche Fibeltypen anzustreben wäre, wie sie uns letztlich mit dem Werk Almgrens bereits vorliegt.

Gupte zählt die Figur 136 und trotz vorhandenen Fußknopfs auch die bei Almgren als Figur 112 abgebildete Form zu den knieförmig gebogenen Fibeln. Hauptargumente für die durchaus einleuchtende Zuordnung ist ihre „starke Ähnlichkeit“ insbesondere mit der Figur 142, die geringe Ähnlichkeit mit den übrigen Fibeln der Serie 7 und ihr Verbreitungsschwerpunkt im Elbegebiet. Demgegenüber rechnet er die Figur 137 sowie die Fibeln der Serie 12, Figur 151–155, nicht zu den Kniefibeln und klammert diese aus seiner weiteren Betrachtung aus. Ebenso werden Fibeln der Figuren 110–111 aufgrund ihrer Verbreiterung am Bügelkopf und die S-förmig gebogenen Fibeln Figur 148/149 ausgeschlossen, die Gupte anhand des Steigungswinkels des Bügels von knieförmig gebogenen Exemplaren unterscheidet. Ausgeschlossen werden schließlich auch provinzialrömische „drahtförmige Soldatenfibeln“, Figur 15, sowie bereits jünger-kaiserzeitliche Fibeln der Gruppe VII, Figur 202. Mit Almgren gesprochen beschränkt sich die Untersuchung folglich auf die Formen Gruppe V, Figur 136, 138–147 sowie die Figur 112.

Das seit Almgrens Studie etwa verfünffachte, auf immerhin 1243 Exemplare von 216 Fundorten angewachsene Fundmaterial und das damit laut Gupte einhergehende erweiterte Formenspektrum mache seiner Ansicht nach eine Typenansprache auf der Grundlage Almgrens

jedoch in vielen Fällen unmöglich und habe dazu geführt, dass in der Forschung immer neue Varianten bzw. „Unterteilungen“ der Almgren Figuren vorgenommen wurden. Eine Neubearbeitung sei Gupte zufolge also dringend geboten.

Für die formenkundliche Untersuchung standen ihm aufgrund schlechter Erhaltung oder Verlust insgesamt lediglich 708 Exemplare zur Verfügung. Eine Autopsie am originalen Fundstück wurde nur ausnahmsweise durchgeführt, etwa im Falle fehlender oder unzureichender Publikation. Immerhin ein gutes Drittel aller Kniefibeln besteht aus Eisen. Durch mangelhafte Erhaltung entzieht sich vor allem aus dieser Gruppe ein Großteil der Berücksichtigung. Mittels röntgentechnischer Untersuchungen und dadurch sichtbarer charakteristischer Verzierungen konnte diese Lücke teilweise geschlossen werden. Der hohe technische Aufwand hat sich hier zweifellos gelohnt. Bedauerlicherweise sind die angefertigten Röntgenbilder in der Arbeit jedoch nicht abgebildet.

Die von Almgren vorgeschlagene Einteilung wird von Gupte verworfen. Er hebt hervor, dass bei einer Neuordnung einer Formengruppe nicht einfach vorhandene Almgren Figuren durch neue, Almgren möglicherweise noch unbekannte Formen ergänzt oder aber die bekannten Typenexemplare zu neuen Fibelformen zusammengefasst werden sollten. Vielmehr sei es notwendig, einen unvoreingenommenen Weg zur typologischen Gliederung zu beschreiben. Nach Gupte sollte dieser einen Mittelweg zwischen einer „extrem feinen Einteilung“ wie sie M. Schulze für die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln postulierte und einem „nur auf Identifizierung von Handwerkern und Werkstätten abzielenden System“ wie bei E. Cosack darstellen (S. 12). An dieser Gegenüberstellung scheinbarer Extrempositionen wird ein symptomatisches Missverständnis Guptes bezüglich der Bedeutung technologischer Aspekte zur Typenbildung deutlich. Die Herstellungstechnik der Fibeln bleibt bei ihm als typologisches Merkmal entsprechend unbeachtet. Archäologische Typologie sollte aber mit allen geeigneten Methoden anstreben, so fein wie möglich Typen oder Typengruppen zu differenzieren, die von ihren antiken Produzenten, Händlern und Nutzern als eigene Form, als unverwechselbarer Warenartikel verstanden wurden. Nur dann können typologische Serien geeignetes Werkzeug für relative Zeitmessung sein oder lassen sich sozialgeschichtlich auswerten. Im besten Fall sind anhand von bestimmten Herstellungstechniken oder Gestaltungsmerkmalen der Typenexemplare sogar Werkstattkreise, Werkstätten oder die Handschrift einzelner Handwerker zu unterscheiden. Dies ist die feinste mögliche typologische Untergliederung, auf die Cosack in seiner Studie letztlich abzielte. Die im Detail häufig zu beobachtenden Unterschiede von Fibeln eines einzigen Paares vermitteln hingegen einen Eindruck davon, wie groß die qualitativen Schwankungen unter den Produkten sogar einer einzigen Werkstatt oder eines Schmiedes ausfallen konnten. Somit erwies sich der zur Gruppenbildung an den Fundstoff angelegte Maßstab bei Cosack als zu klein und führte daher zu unbefriedigenden Ergebnissen.

Der von Gupte vorgestellte Gliederungsvorschlag der knieförmig gebogenen Fibeln stützt sich in erster Linie auf die ornamentale Gestaltung des Bügels und des Fibelfußes und deren Form. In einem ersten Schritt stellt er die von ihm an den Fibeln beobachteten Verzierungsmarkmalen anhand von Beispielen zusammen und quantifiziert deren Auftreten. Insgesamt bildet er 19 Ornamentgruppen und zehn „Verzierungsformen“, wobei er unter der Ornamentgruppe „Plastische Ausgestaltung des Fibelfußes“ weitere zehn und unter „Sehnenhakenverzierung“ drei Untervarianten ausgliedert. Den einzelnen Ornamentgruppen weist Gupte einen bestimmten „Zierwert“ zu. Nadelhalter- und Sehnenhakenverzierungen sollen dabei einen „geringen“, flächendeckende Bügelverzierungen hingegen aber einen „hohen Zierwert“ besitzen (S. 23 f.). Mittels dieser subjektiven Unterscheidung wird eine Gruppe „gering verzierter“ Fibeln ausgegliedert und den unverzierten Kniefibeln für die weitere Betrachtung

zugeordnet. Die herausgestellten Varianten und Gruppen der Ornamentierung untersucht Gupte dann nach den an den Fibeln auftretenden Kombinationen.

Die wichtigsten Merkmale zur Klassifizierung der Fibelform stellen bei Gupte die absolute Bügelbreite und ein aus Höhe und Breite gebildeter Index des Bügelquerschnitts dar. Er versucht so, die bei Fibelbeschreibungen seit Almgren gebräuchlichen Attribute wie „bandförmig“ oder „drahtförmig“ metrisch zu definieren. Auch die Form des Bügelquerschnittes wird berücksichtigt. Weitere allerdings eher nachrangige Kriterien sind die Ausformung des Nadelhalters und die Gesamtform der Fibel in der Seitenansicht.

Bei der Untersuchung der Korrelation zwischen Bügelquerschnitt und den verschiedenen Verzierungselementen stellt Gupte dann kaum überraschend fest, dass eine Beziehung zwischen bestimmten Verzierungselementen und spezifischen Bügelquerschnitten zu beobachten sei (S.33): Flächige Verzierungen kommen häufig mit hohen Indices, also bei Fibeln mit breitem, häufig bandförmigem Bügel vor.

Auf der Grundlage einer ungeordneten Kombinationstabelle und mehrerer Verteilungsdiagramme legt Gupte zur typologischen Feingliederung in einem nächsten Schritt vier verschiedene „Ziergruppen“ fest, die bezüglich ihrer darunter zusammen gefassten Merkmale nicht starr voneinander zu trennen seien und einander „überlappen“ können (S.41). Wie er aber zu den einzelnen Ziergruppen gelangt, lässt sich nur schwer nachvollziehen. Auch die hierzu dargestellten Diagramme helfen kaum weiter. Möglicherweise wäre Gupte hier durch Einsatz einer Cluster-Analyse oder aber mittels einer geordneten Kombinationstabelle zu besseren Ergebnissen gelangt. Seine offenbar mehr oder weniger subjektiv „festgelegten“ Gruppen lassen sich in etwa wie folgt zusammenfassen: Tauschierung und aufgelegte Drahtverzierung = Gruppe I, flächige Verzierungen durch Drahtauflage, Kopfring oder Fußzwinde = Gruppe II, Ritzverzierungen = Gruppe III und plastische Fußverzierung = Gruppe IV. Eine klare Trennung zwischen seinen Gruppen I und II gelingt nur bedingt.

Den gebildeten Ziergruppen und den einzelnen darunter zusammen gefassten Verzierungsmerkmalen weist Gupte nun seine Typenexemplare zu und entwickelt daraus diverse Formengruppen, die ein Merkmal oder eine Kombination mehrerer Merkmale der jeweiligen Ziergruppe aufweisen. Er kommt so innerhalb seiner vier Gruppen zu einer großen und unübersichtlichen Anzahl von Formen, Unterformen, Varianten und Sonderformen. Insgesamt bildet er nicht weniger als 33 Formen mit 76 Unterformen, Varianten und Sonderformen allein für die verzierten Kniefibeln. Nicht selten existieren je Form, Unterform oder Variante allerdings nur ein oder zwei Fallbeispiele.

Nun wendet sich Gupte den 206 unverzierten und 152 „gering verzierten“ Kniefibeln zu. Zunächst unterscheidet er wiederum vier Gruppen: Drahtförmige Fibeln = Gruppe I, massiv stabförmige Fibeln = Gruppe II, schmale bis mittelbreite bandförmige Fibeln = Gruppe III und schließlich breite bandförmige Fibeln = Gruppe IV. Anhand des Bügelquerschnitts, des daraus gebildeten Breiten-Höhen-Index, des Proportionsverhältnisses zwischen Bügelkopf und Nadelhalter, des Bügelverlaufs, der Gradzahl des Bügelknicks und schließlich der Nadelhalterform werden wiederum je Gruppe diverse Formen, Unterformen und Varianten gebildet. Auch hier kann Gupte je Form oder Variante mitunter nur wenige Fallbeispiele benennen. Für unverzierte bzw. „gering verzierte“ und verzierte Exemplare einer einzigen Fibelgruppe werden somit zwei völlig voneinander getrennte Typologiesysteme entwickelt.

Im Weiteren sollen diese Formengliederungen auf ihre chronologische Relevanz geprüft werden. In der forschungsgeschichtlichen Einleitung befasst er sich zunächst allgemein mit der Chronologie der römischen Kaiserzeit und im Besonderen mit der chronologischen Ein-

ordnung der knieförmig gebogenen Fibeln in der Literatur. Die jüngste berücksichtigte Veröffentlichung erschien allerdings 1996 (F. SIEGMUND, Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt, Bodenaltertümer Westfalens 32 [Mainz 1996]). Spätere hierzu relevante Untersuchungen blieben leider unberücksichtigt. (J. v. RICHTHOFEN, Gebrauchsspuren an Fibeln der älteren Röm. Kaiserzeit und Ergebnisse der Materialprüfung. In: H.-U. Voss/P. HAMMER/J. LUTZ, Römische und germanische Bunt- und Edelmetallfunde im Vergleich. Archäometallurgische Untersuchungen ausgehend von elbgermanischen Körpergräbern, Berichte der RGK 79, 1998, 242–259. DERS., Fibelgebrauch – gebrauchte Fibeln, Studien an Fibeln der älteren Römischen Kaiserzeit. Arch. Ber. 13 [Bonn 2000]).

Mit gängigen Verfahren zur relativen Zeitbestimmung archäologischer Funde sucht Gupte Anhaltspunkte für die chronologische Stellung der knieförmig gebogenen Fibeln und insbesondere der von ihm gebildeten Formen und Gruppen. Es lässt sich allerdings nur ein stratifizierter Fund anführen, der jedoch hinsichtlich seiner absoluten Zeitstellung leider unsicher in die Zeit um 100 n. Chr. datierbar ist (S.81). Jene Fibel entspricht Guptes Gruppe II, Form 4, der verzierten Fibeln und wäre nach Almgren als Fibel mit bandförmigem Bügel, Gruppe V, Figur 145, anzusprechen. Auch Kniefibeln aus provinzialrömischem Kontext respektive aus römischen Militärlagern erlauben nur eine allgemeine Datierung in den Zeitraum zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts und dem Ende des 2. Jahrhunderts. Sämtliche der mühsam zusammengetragenen Zusammenfunde deuten in die gleiche bereits bekannte Richtung: Knieförmig gebogene Fibeln treten relativchronologisch allgemein frühestens in der späten Stufe B1, wahrscheinlicher aber erst in der frühen Stufe B2 auf; die jüngsten Kniefibeln sind an das Ende der Stufe B2, vielleicht sogar erst an den Beginn der Stufe C1 zu stellen. Entsprechend lässt sich auch keine der herausgestellten Gruppen und Formen genauer zeitlich zuordnen. Deren chronologische Relevanz ist somit nicht feststellbar. Allenfalls lasse sich „andeutungsweise“ der Trend erkennen, dass drahtförmige Kniefibeln (unverz. Gruppe I und verz. Gruppe IV) eher allgemein in die Stufe B2 zu stellen seien oder dort sogar eher früh auftreten und Fibeln mit massiv-stabförmigem Bügel (unverz. Gruppe II und verz. Gruppe I) eher in die späte Stufe B2 zu datieren seien. Den gleichen Trend erkenne man unter Fibeln einerseits mit schmalen und andererseits breitbandförmigem Bügel (S.103). Auch dies ist kaum überraschend und wurde schon von Almgren so vermutet.

Weiterer Untersuchungsgegenstand war die geographische Verbreitung seiner Typengruppen. Da Kniefibeln generell schwerpunktmäßig im Unterelbegebiet auftreten, konnten hier keine etwa ethnisch oder vergleichbar zu deutenden Konzentrationen erwartet werden. Ziel der Kartierungen Guptes war daher erklärtermaßen die Unterscheidung möglicher sich abzeichnender Werkstattkreise. Auch hier findet die aktuelle Literatur zum Thema leider keine Berücksichtigung. Einen Werkstattkreis definiert Gupte als Gebiet mit „in allen wesentlichen Details einander ähnlichen Fibeltypenexemplaren“ (S.105). Da er an den knieförmig gebogenen Fibeln aber keine Werkzeugspuren oder andere herstellungstechnische Details erhoben und mit in seine Gruppenbildung einbezogen hat, ist ihm die Unterscheidung von Produkten bestimmter Werkstätten nicht möglich. Aufgrund der Beschränkung auf die Gruppe der Kniefibeln lassen sich die Fragen nach Werkstattkreisen oder Werkstattidentität ohnehin nur begrenzt beantworten. Dies muss zweifellos mit aufwändigeren Methoden, auf einer sehr viel breiteren Materialbasis und vor allem auf der Grundlage einer detaillierten Autopsie der originalen Funde untersucht werden. In wenigen Fällen scheinen bei den knieförmig gebogenen Fibeln dann aber dennoch Indizien für die Herstellung von Typenexemplaren sogar „in einer Werkstatt“ (S.107) zu sprechen, die mit einer Ausnahme jedoch durchweg vom selben Gräberfeld stammen. Gupte kommt zu dem Schluss, dass es sich bei den knieförmig gebo-

genen Fibeln aber ansonsten offenbar um eine Fibelgruppe handele, deren einzelne Formen im Hauptverbreitungsgebiet mehr oder weniger flächendeckend vertreten seien (S. 111).

Auch zu Fragen der Fibeltracht kann die Studie nichts Neues beitragen. Es lassen sich keine Korrelationen zwischen einer bestimmten Fibeltracht oder dem durch Gupte selbst bestimmten archäologischen Geschlecht der Bestatteten und der vorgeschlagenen Gruppeneinteilung der knieförmig gebogenen Fibeln feststellen. Die Beschränkung der Untersuchung auf Kniefibeln erlaubt ihm auch hier keine allgemeingültigen Rückschlüsse auf die kaiserzeitlichen Fibeltrachten, die über die Ergebnisse vorangegangener Untersuchungen hinausgingen. Das gleiche gilt auch für die in der Forschung kontrovers diskutierte Frage, ob es sich bei jenen Fibeln um eine altersspezifische Form handelte, die daher häufiger als andere Typen in Gräbern von Kindern und Jugendlichen auftreten. Die entsprechenden Überlegungen Guptes beruhen auf nur 80 anthropologischen Bestimmungen von Leichenbränden, so dass weitreichende Schlussfolgerungen ausgeschlossen sind.

Die Herstellungs- und Verzierungstechnik der knieförmig gebogenen Fibeln ist schließlich der letzte Aspekt, dem sich Gupte in seiner Studie beinahe pflichtgemäß zuwendet. Hier wäre das Potential für neue Erkenntnisse gewesen, das allerdings bei weitem nicht ausgeschöpft wurde. Voraussetzung dafür wäre wiederum aber eine detaillierte Untersuchung der Originalfunde, die so nicht erfolgt ist. Einen gerade diesbezüglich methodisch überzeugenden Weg zur Erarbeitung von Fibeltypologie beschrieb unlängst M. Becker (M. BECKER, Armbrustfibeln der Gruppe Almgren VI, 2. In: J. Kunow [Hrsg.], 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Forschungen zur Archäologie im Lande Brandenburg 5 [Wünsdorf 1998] 263–270). Er stellt dabei die Herstellungstechnik und Funktionsfähigkeit der Fibeln als wesentliches Merkmal zur Typenbildung in den Vordergrund. Erst in einem zweiten Schritt sollte seiner Ansicht nach auf dieser Grundlage eine stilistische Gliederung erfolgen.

Insgesamt ist festzuhalten, dass der eingangs formulierte Anspruch Guptes, eine neue verbesserte Typologie der knieförmig gebogenen Fibeln zu definieren, bei weitem nicht eingelöst wird. Die beiden erarbeiteten Gruppengliederungen verzierter und unverzierter knieförmig gebogener Fibeln sind unübersichtlich, zu kleinteilig und lassen darüber hinaus kaum eine chronologische oder sozialgeschichtliche Relevanz erkennen. Auch die Verbreitungsbilder der Gruppenexemplare erlauben keine differenzierte Interpretation. Eine ernst zu nehmende Alternative zu der auf weiten Strecken immer noch genialen Typengliederung Oscar Almgrens, die dieser vor immerhin über 100 Jahren erarbeitet hat, ist somit bis auf weiteres nicht in Sicht.

Jasper von Richthofen  
Städtische Sammlungen für Geschichte und Kultur Görlitz  
Kulturhistorisches Museum